Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 167 (1999)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

37/1999 • 16. SEPTEMBER • 167. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

Schweizerische Kirchen-Zeitung

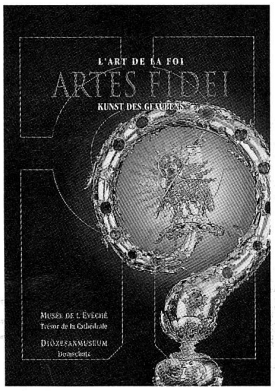
493 «MOVIMENTI»
495 HAFTUNG
496 BISCHOFS-KONFERENZ
497 BERICHTE
501 AMTLICHER TEIL

«MOVIMENTI»

Zu Pfingsten 1998 kamen die vom Vatikan anerkannten neuen kirchlichen Bewegungen und geistlichen Gemeinschaften aus aller Welt in Rom zu einem Kongress zusammen, und am Pfingstsamstag kam es auf dem Petersplatz überdies zu einer Begegnung von 250 000 Angehörigen dieser 56 Bewegungen und Gemeinschaften mit Papst Johannes Paul II. Diese Treffen gaben den Anstoss zu einer europäischen Begegnung im Juni dieses Jahres, an der 174 Gründer und Gründerinnen und Verantwortliche von 41 Bewegungen und Gemeinschaften in Speyer zusammenkamen, um ihr Miteinander und Möglichkeiten ihrer Zusammenarbeit zu besprechen. Sie gaben aber auch den Anstoss zur ersten schweizerischen Begegnung der Verantwortlichen von kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften, an der am letzten Samstag gut 200 Verantwortliche und Angehörige von rund 25 Gruppierungen sowie drei Mitglieder der Bischofskonferenz in Baar zusammenkamen. Ziel dieser Begegnung war, wie Weihbischof Martin Gächter in seiner Begrüssung ausführte, dass sich die kirchlichen Bewegungen aus allen Landesteilen begegnen und besser kennen lernen und dass sie in der gesamten Kirche der Schweiz besser bekannt und geschätzt werden.

Auf die Begegnung von Mitgliedern verschiedener Bewegungen in Gruppengesprächen führten persönliche Zeugnisse und Kurzreferate hin. Ein Sprecher von Comunione e Liberazione, eine Sprecherin von Sant'Egidio und ein Mitglied der Fraternität «Eucharistein» sprachen über die Gründungs- bzw. Grundanliegen ihrer jeweiligen Bewegung, wobei eine lebendige persönliche Beziehung zu Jesus – zu Jesus als «die Antwort auf die Befürfnisse meines Herzens», zu Jesus in den Armen, zu Jesus in der Eucharistie – als tragende Momente herausgestellt wurden. Anschliessend stellte P. Edwin Germann von der Schönstatt-Bewegung die neuen Bewegungen und Gemeinschaften in einen welt- und kirchengeschichtlichen Zusammenhang: Wie die Orden und Bewegungen im Verlauf der Kirchengeschichte als auf die jeweilige Zeit antwortende charismatische Aufbrüche bezeichnet werden können, so die neuen Bewegungen als Antworten des Heiligen Geistes auf die Herausforderungen des 20. Jahrhunderts. Dabei habe jede Bewegung eine Teilantwort einzubringen, weshalb zwischen ihnen eine Beziehung der Komplementarität und nicht der Rivalität die angemessene sei.

Einer anderen Beziehung, nämlich jener zwischen Amt und Charisma, zwischen der hierarchisch-institutionellen und der charismatisch-spirituellen Dimension der Kirche ging Diakon Urban Camenzind von der Erneuerung aus dem Geist Gottes nach. Ausgehend vom Lauf des Petrus und des



Artes fidei
Sakralkunst im Bistum Sitten anlässlich der 1000 Jahre Schenkung der Grafschaft Wallis, bis 7. November 1999 ausgestellt im «Diözesanmuseum Domschatz» (Dienstag–Freitag: 14–18 Uhr, Samstag/Sonntag: 10–17 Uhr), begleitet von Vermittlungsveranstaltungen (Telefon 027-323 18 18).

«MOVIMENTI»

Jüngers, den Jesus liebte, zum leeren Grab (Joh 20,1–8), brachte er das petrinische Amt und das johanneische Charisma in eine gegenseitige Beziehung, die er mit den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils umschrieb: Der Geist «bereitet und lenkt sie [die Kirche] durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben» (Lumen gentium, Art. 4). Mit Hans Urs von Balthasar verschränkte er Amt als objektives Charisma im Dienst der Einheit und Charisma als subjektives Charisma im Dienst der Verschiedenheit; das eine ist allen gegeben zur Auferbauung des Einzelnen, das andere ist dem Einzelnen gegeben zur Auferbauung von allen.

Gleichsam aus der Sicht des Amtes berichtete Weihbischof Pierre Bürcher sodann vom Seminar zum Thema «Die pastorale Sorge der Bischöfe gegenüber den kirchlichen Bewegungen und neuen Gemeinschaften», zu dem der Päpstliche Rat für die Laien eingeladen und an dem er im Juni dieses Jahres mit hundert anderen Bischöfen aus aller Welt teilgenommen hatte. Eine kirchliche Bewegung zu definieren sei nicht einfach; indes seien an diesem Seminar vier hauptsächliche konstitutive Elemente herausgestellt worden: Eine Gründerpersönlichkeit überliefert das Charisma. Das ursprüngliche Charisma ist eine Form der Nachfolge (sequela Christi) und der Sendung, eine ungeschuldete Gabe des Heiligen Geistes. Erfahren wird es in einem gemeinschaftlichen Leben, um ein ganzheitliches Christentum zu leben und so am kirchlichen Leben teilzunehmen. Eine kirchliche Bewegung ist in dem Sinne auf das petrinische Amt bezogen, dass sie «auf die universale Dimension der Kirche hin» grundsätzlich offen ist.

Papst Johannes Paul II. stelle die Bewegungen in den Kontext der Ekklesiologie des letzten Konzils. Daraus ergäben sich als wesentliche Kriterien ihrer Kirchlichkeit: 1. Der Berufung jedes Christen zur Heiligkeit ist Priorität einzuräumen. 2. Die Verantwortung, den katholischen Glauben zu bekennen, ist wahrzunehmen. 3. Das Zeugnis einer festen und überzeugten Gemeinschaft mit dem Papst und dem Bischof ist unerlässlich. 4. Dem apostolischen Ziel der Kirche ist zu entsprechen, an ihm ist teilzunehmen. 5. Das Engagement in der menschlichen Gesellschaft ist unverzichtbar.

Bewegungen und Pfarreien

Weil Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, auf dem Petersplatz Papst Johannes Paul II. versprochen hatte, ihre ganze Kraft dafür einzusetzen, dass die Gemeinschaft unter den neuen Bewegungen wachsen könne, fasste Clara Squarzon ihre später geäusserten Gedanken über die gegenseitige Liebe als Grundlage der Gemeinschaft unter den Bewegungen zusammen. Ihre spirituellen Impulse wurden in praktischen Anregungen – vom Gebet füreinander bis zur gemeinsamen Aktion – konkret.

Wie neue Bewegungen und Pfarreien gemeinsam – und also miteinander statt nebeneinander oder gar gegeneinander – auf den Weg gehen können, war ein letzter Fragenkreis. Selbstkritisch fragte Diakon Urban Camenzind, ob die charismatische Bewegung bzw. die Erneuerung aus dem Geist Gottes für die Pfarreien nicht oft eine Überforderung gewesen sei – eine Frage, die meines Erachtens in den «Beichtspiegel» jeder neuen Bewegung gehörte. Marcel Bregenzer stellte deshalb Angebote der Arbeitsstelle für Pfarrei-Erneuerung vor, die den Pfarreien gerne vorgestellt werden, über deren Durchführung die Seelsorger und die Entscheidungsgremien der Pfarreien aber selber entscheiden. Auf diese Weise gelinge es der Arbeitsstelle, die Bewegung «Erneuerung aus dem Geist Gottes» bzw. ihre Angebote «gemeindefähig» – also nicht konfliktuell gegen Pfarrer und Pfarrei – zu machen.

Ein weiterer Grund für Konflikte ist die Verschleierung von Aktivitäten einer Bewegung, beispielsweise durch «Tarnorganisationen», durch Einrichtungen also, die einen Namen tragen, der in keiner Weise mit einer bestimmten Bewegung konnotiert wird. Dieser Sachverhalt kam am «Pressetisch» zur Sprache und wurde von der Medienbeauftragten des Treffens als Wunsch zu Transparenz dann auch im Plenum angesprochen.

Nicht zur Sprache kam der mögliche und auch schon dagewesene Konflikt zwischen einer Bewegung und einer Pfarrei, wenn der Pfarrer – oder der Gemeindeleiter oder auch ein Mitarbeiter – einer bestimmten Bewegung angehört und die ganze Pfarrei gegen ihren Willen auf die Spiritualität dieser Bewegung zu verpflichten sucht oder gar die Verbände bzw. die hergebrachten Pfarreivereine durch Organisationen dieser bestimmten Bewegung ersetzt.

Weihbischof Martin Gächter ortete die Spannungen zwischen Pfarreien und kirchlichen Bewegungen aufgrund seiner Erfahrungen im Bistum Basel mehr in einer Unkenntnis des Charakters der kirchlichen[1] Bewegungen und einer Geringschätzung ihrer Bedeutung für die heutige Zeit. Dabei stellte er wohl mehr auf die Selbsteinschätzung der Bewegungen als auf ihre Wahrnehmung von aussen ab. Für Chiara Lubich gehört zur christlichen Liebe, nach dem Vorbild des Hebräerbriefes, indes die gegenseitige Ermahnung, wie Clara Squarzon berichtete. So müsste als ein nächster Schritt denn wohl auch das Gespräch zwischen Bewegungen und Pfarreien – und in ihnen den Verbänden – ins Auge gefasst werden.

Rolf Weibel

[1] In diesem Zusammenhang versteht Weihbischof Martin Gächter unter «kirchlich» «durch die Bischöfe anerkannt»; weil sich «die traditionsliebende ‹Pro Ecclesia›» und «die progressive ‹Aufbruch-Bewegung›» nie um eine Anerkennung durch die Bischöfe bemüht hätten, seien sie zu dem Baarer Treffen nicht eingeladen worden. Das «Opus Dei» sei nicht eingeladen worden, weil dieses Werk keine Bewegung, sondern eine Personalprälatur (ein Personalbistum) sei.

HAFTUNG FÜR DIE EIGENE SCHULD

26. Sonntag im Jahreskreis: Ez 18 (statt 18,25–28)

Bibel: Ezechiels Umkehrpredigt

Nach der Zerstörung Jerusalems durch die neubabylonische Armee machte sich in Jerusalem Resignation, gemischt mit einer kräftigen Portion Zynismus breit. Unter der Bevölkerung kursierte das Sprichwort: «Die Väter essen saure Trauben, und den Söhnen werden die Zähne stumpf» (18,2; Jer 31,29; Klgl 5,7). Das sollte heissen: Unsere Generation bezahlt für das falsche Verhalten der Vorfahren. Damit war wohl einerseits die falsche, von den Propheten oft kritisierte Bündnispolitik der Jerusalemer gemeint (z. B. Jer 27), andererseits aber auch der von den Propheten nicht minder beanstandete moralische Zerfall der Gesellschaft, der sich besonders in der schamlosen Bereicherung einer dünnen Oberschicht und in einer generellen Missachtung des Rechts manifestierte (z. B. Jer 5). Die Vorstellung, dass sich falsches Verhalten noch Generationen später negativ auswirkt, gehörte zu den tief im Volk verwurzelten Weisheiten, die auf Erfahrung beruhten und in der Tora an zentraler Stelle stehen (Ex 20,5; 34,7; vgl. SKZ 22/1999). Der im babylonischen Exil lebende Ezechiel, der durch Informanten über die Verhältnisse in Jerusalem bestens unterrichtet war (vgl. etwa Ez 33,24), muss, um diesem auf bester Tradition fussenden Zynismus zu begegnen, weit ausholen und mit langem Atem predigen. Der Grund für das wortgewaltige Engagement des Propheten liegt darin, dass das Sprichwort den unausgesprochenen Vorwurf enthält, Gott handle ungerecht (18,25), sei ein willkürlicher Despot. Es geht also um die Frage der Theodizee, die sich wie ein roter Faden durch die Bibel zieht (vgl. Kasten).

Das Wesentliche stellt Ezechiel seiner Predigt als Gottesspruch voran: Vor Gott sind alle Menschen gleich, und nur wer wirklich sündigt, muss sterben. Damit stellt sich natürlich sofort die Frage: Was muss ich tun, um als gerecht zu gelten? Darauf antwortet der Priesterprophet mit einer Reihe von Rechtssätzen (18,6–9.10–13.15–17; vgl. Pss 15; 24), die ihren Sitz im Leben wohl in der so genannten Torliturgie hat, also beim Eingang zum Tempelhof, wo die Pilger/Pilgerinnen sich vor den amtierenden Priestern für rein zu erklären hatten, bevor sie den Tempel betreten durften (vgl. Ps 50,16). Ihnen wurde der priesterliche Zuspruch zuteil, den Ezechiel aufnimmt, wenn es am Schluss der Reihe in liturgisch-formelhafter Kürze heisst: «Er ist gerecht – er möge leben» *(zadiq hu' chaiah jichjäh;* 18,9). Der Zuspruch des Lebens am Eingang zum Tempelhof ist äusserst konkret zu verstehen, denn der Tempel galt ja als Lebensort schlechthin. Hier war der Segen Gottes in Gestalt von Opfermahlzeiten, Weihrauchgerüchen, Lobgesängen und Gemeinschaftserfahrungen sinnenfreudig vorhanden und die Erwartungen der Besucher/Besucherinnen waren gross (vgl. Jer 7,4). Ezechiel versucht deutlich zu machen, dass Gott die Menschheit nicht in gerettete Gerechte und verdammte Sünder eingeteilt hat. Busse und Umkehr sind jederzeit möglich und wirksam (18,21 f.27 f.), denn JHWH liebt das Leben und nicht den Tod (18,23). Die Predigt des Propheten endet im Appell, die Rebellion *(päscha')* gegen Gott zu fliehen und Herz und Geist umkehrwillig zu erneuern (18,30 f.).

Das existenielle Thema der Einzel- oder Kollektivhaftung über Generationen hinweg hat auch Eingang in die Tora gefunden. Es wird im Kontext der Wüstenwanderung von Mose selbst in einem Fürbittgebet an Gott eingebracht: «Gott, du Herr des Atems allen Fleisches, kannst du denn, wo nur ein Einzelner sündigt, der ganzen Gemeinde zürnen?» (Num 16,22). Innerhalb jener Erzählung kommt es zur Trennung der Sünder von den Gerechten, und Letztere entgehen der Strafe. Die ganze Erzählung vom Zug durch die Wüste ist darüber hinaus darauf bedacht, die sündige Generation des Auszugs (Num 1,1–26,65) von der gerechten Generation des Einzugs (Num 27,1–Jos 24,33) säuberlich zu trennen, wie die beiden Musterungen in Num 1 und 26 verdeutlichen.

Kirche: Die ungleichen Söhne

Das Gleichnis von den ungleichen Söhnen (Mt 21,28–32) eignet sich gut, um Ezechiels Grundgedanken zu verdeutlichen: Nicht blinde Selbstgerechtigkeit, sondern Reue und Umkehrbereitschaft führen ins Leben, jesuanisch gesprochen ins Reich Gottes, gleichnishaft gesprochen in den Weinberg.

Welt: Individuell oder kollektiv?

Besonders für kriegsgeschüttelte Völker ist Ezechiels Thema grundlegend für einen Neuanfang. Für die Menschen Ex-Jugoslawiens zum Beispiel ist es eine Frage der Existenz, individuell einen Weg einschlagen zu können, der aus den Flüchen der Elterngeneration in die Zukunft führt. Gerade im konkreten Fall zeigt sich aber auch die Grenze des individuellen Entwurfs, denn eine Neugestaltung der Zukunft ist auch auf das Zusammenspiel der Gemeinschaft angewiesen und da kann es noch oft zur Wiederholung alter Muster kommen. Die «traditionelle» Antwort und die «neuen» Ezechiels sind offenbar nicht gegeneinander auszuspielen, sondern als zwei Seiten derselben Medaille ernst zu nehmen.

Thomas Staubli

Handelt Gott gerecht?

Darf eine solche Frage überhaupt gestellt werden? Ist Gottes Souveränität nicht unangreifbar? Macht eine solche Frage überhaupt Sinn? Ist Gott nicht *per definitionem* gerecht? In verschiedenen Theologien und in gewissen liturgischen Gebeten dominiert bei uns ein statisches Gottesverständnis, das Gott als eine von den Strudeln und Wirbeln des irdischen Lebens unberührte, metaphysische Grösse beschreibt, die allmächtig, allwissend, wahrhaftig, gut und schön ist. Diesem von antiken Philosphien vermittelten Gottesbild steht ein ganz anderes in der Bibel gegenüber. Ihm zufolge greift Gott als Krieger/Kriegerin, Richter/Richterin, König/Königin, aber auch in Gestalt der Gottesknechte und -mägde massiv ins Weltgeschehen ein. Er hat die Welt erschaffen und segnet sie mit seinem Regen. Er ist liebend und eifersüchtig, erwählt sich Freunde und kämpft gegen Feinde. Ein apathischer, weltferner Gott, der seinen Freunden nicht wirksam zur Seite steht, ist für die Propheten/Prophetinnen Israels eine lächerliche Vorstellung. «Ruft doch lauter!», verspottet Elija die Baalspropheten, die vergeblich zu ihrem Gott rufen, «vielleicht ist er gerade beschäftigt, ausgetreten oder auf Reisen gegangen. Vielleicht schläft er und muss erst aufwachen…» (1 Kön 19,27). Die Propheten und Frommen Israels befinden sich mit ihrem Gott in einem ständigen Dialog. Er ist ihr Beschützer und Wohltäter, aber auch die Ursache von Hunger, Krieg und Krankheit. Die Frage, ob Gott gerecht handelt, liegt bei einem solchen Gottesbild auf der Hand, ja sie drängt sich zu gewissen Zeiten sogar auf. Israels Gebet zu Gott ist nie reine Verehrung oder reines Lob. Es umfasst ein breites Spektrum zwischen Fluch und Klage, Vertrauensaussage und Lobpreis, und oft ist es ein Streitgespräch, das Gott zur Rechenschaft herausfordert oder gar eine Fürbitte, die Gott zum Einlenken veranlasst. Gottes Antworten auf den Vorwurf der Ungerechtigkeit bzw. Gottlosigkeit (!) seitens der Menschen sind innerhalb des Ersten Testaments, aber auch menschheitsgeschichtlich, Meilensteine der Selbstoffenbarung Gottes (bes. Ijob 38 f.; vgl. SKZ 12/1999). Indem wir seine Antworten zu verstehen versuchen, erhalten wir tieferen Einblick in unsere Existenz.

KIRCHE IN DER SCHWEIZ

STELLUNGNAHMEN DER BISCHOFSKONFERENZ

Nach einer von Nicolas Betticher, dem Informationsbeauftragten der Schweizer Bischofskonferenz, gebotenen Einführung in die Thematik der Herbstversammlung der Bischofskonferenz, die in dem im Amtlichen Teil dieser Ausgabe dokumentierten Presse-Communiqué näher ausgeführt ist, fasste Bischof Amédée Grab als Präsident auf der Pressekonferenz zunächst zusammen, was die Bischöfe zur Frage überlegt hatten: Wann und zu welchem Thema und wie soll die Bischofskonferenz öffentlich Stellung nehmen?

«Gelegen oder ungelegen»

Selbstverständlich sei, dass die Bischöfe zur religiösen Aktualität Stellung nehmen müssen, aber auch zu allen Fragen, von denen das Leben der Menschen in unserem Land betroffen sei, wie zu Fragen, die einen klaren Bezug zur christlichen Lehre, zum Evangelium haben. Bemerkenswert sei dabei, dass einerseits der Gottesdienstbesuch und auch der Besuch des Religionsunterrichtes, wo er freiwillig ist, zurückgeht, anderseits die Stellungnahmen der Kirchen zu sozialethischen Fragen zunehmend gefragt seien. Einen entsprechend grossen Erfolg habe denn auch die Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz; gerade weil viele Menschen ihre Mitverantwortung in der Gesellschaft wahrnehmen wollen, seien diesbezügliche Stellungnahmen der Kirchen sehr gefragt. Die Kirche könne und müsse zu diesen Fragen Stellung nehmen, weil dem Christen nichts Menschliches fremd sein darf.

«Ungelegen» könne bedeuten, dass die Bischofskonferenz im Zusammenhang mit Volksabstimmungen auch zu polarisierenden Vorlagen Stellung nehmen und sich auch gegen die Erwartung der Mehrheit aussprechen könne. Dass solche Stellungnahmen zu Kirchenaustritten motivieren können, ist ein Problem, mit dem auch andere Kirchen leben müssen. Später präzisierte Bischof Grab, dass die Stellungnahmen der Bischöfe, wo es um Menschenwürde und Menschenrechte geht, absolut seien, wo es hingegen um Fragen des besseren Weges zu einem an sich unbestrittenen Ziel gehe, die Gläubigen legitimerweise verschiedener Meinung sein können. Auf die Legitimation der Bischöfe angesprochen, zu sozialen und sozialpolitischen Fragen Stellung zu nehmen, betonte Bischof Grab, wenn es um die Gestaltung des gemeinsamen Lebens gehe, sei nach dem Menschenbild, sei auch nach der Absicht Gottes mit dieser Welt zu fragen, und unter dieser Rücksicht würden sich die Bischöfe äussern.

Stellungnahmen der Bischofskonferenz erfolgten dabei häufig zusammen mit dem Kirchenbund und der Christkatholischen Kirche, gelegentlich auch mit dem Israelitischen Gemeindebund. Die Möglichkeit gemeinsamer Stellungnahmen sei indes von den unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der Partner abhängig, zumal manche Frage, zu der Stellung genommen werden müsse, nicht voraussehbar sei. Deshalb sei auch überlegt worden, ob nicht vermehrt die einzelnen Ressortverantwortlichen Stellung nehmen müssten, weil sie rascher Stellung nehmen könnten als die ganze Bischofskonferenz.

Vermitteln

Um Stellungnahmen unmittelbar in die Medien vermitteln zu können, sei die katholische Kirche auf eine gute Agentur angewiesen, betonte Bischof Grab, und deshalb setze sich die Bischofskonferenz auch weiterhin für die KIPA/APIC ein. Die vom «Pastoralplan für Kommunikation und Medien in der katholischen Kirche in der Schweiz» empfohlene Struktur der kirchlichen Medienarbeit auf nationaler und sprachregionaler Ebene, die koordinieren und Synergien freisetzen solle, werde zurzeit eingerichtet, informierte Nicolas Betticher. Sprachregional sollen der Katholische Mediendienst, die französischsprachigen Mitglieder der Medienkommission der Bischofskonferenz sowie das Centro Cattolico per la Radio e la Televisione damit beauftragt werden. Auf nationaler Ebene sollen im Sinne einer «task force» das Büro der Medienkommission – Bischof Peter Henrici, die Präsidentin, je ein Vertreter der Sprachregionen und der Informationsbeauftragte der Bischofskonferenz – die Gruppe bilden, die «schnell, frank und transparent» intervenieren könne.

Eine wichtige Gelegenheit zu Stellungnahmen seien die Vernehmlassungen auf nationaler Ebene, fuhr Bischof Grab fort; hier würde die Bischofskonferenz ihre Fachkommissionen beiziehen, nicht zuletzt die Nationalkommission Iustitia et Pax; damit komme auch der nötige Sachverstand zum Tragen.

In den letzten vier Jahren habe das Schweizer Volk in Abstimmungen zu 38 Gegenständen Stellung nehmen können. Zu 10 davon habe die Bischofskonferenz zum Voraus eine Stellungnahme abgegeben, und von diesen seien 4 gemeinsam mit anderen Kirchen erfolgt. In der gleichen Zeit habe die Bischofskonferenz zu weiteren 13 aktuellen Fragen öffentlich Stellung genommen. Wichtig sei der Bischofskonferenz allerdings auch die Ausweitung des Blicks über die Schweiz hinaus – wie im vorliegenden Presse-Communiqué auf Osttimor.

Abstimmung mit der Weltkirche

An der Sonderversammlung der Bischofssynode für Europa vom 1.–23. Oktober 1999 werden aus der Schweiz die Bischöfe Amédée Grab, Kurt Koch und Ivo Fürer teilnehmen. Bekannt ist der Ablauf der Synode. In einem ersten Schritt werden die Synodenväter ihre auf acht Minuten Redezeit beschränkten Stellungnahmen abgeben können, wobei die Reihenfolge der Redner noch nicht bekannt ist. In einem zweiten Schritt wird in Sprachgruppen (circuli minores) eine Synthese der Stellungnahmen mit Vorschlägen an den Papst erarbeitet. In einem letzten Schritt werden diese Vorschläge (propositiones) beraten.

Die Stellungnahmen der Schweizer Bischöfe wurden in der Bischofskonferenz weder beraten noch wurde darüber beschlossen. Bischof Amédée Grab ist überzeugt, dass die Bischöfe die Ergebnisse der von der Bischofskonferenz durchgeführten Vernehmlassung auf die Lineamenta dieser Bischofssynode aufnehmen und zur Sprache bringen werden; angesprochen wurden Themen wie die Glaubenssituation, die volkskirchliche Situation mit der landeskirchlichen Struktur und der damit gegebenen pastoralen Dichte, die Zukunft des Gottes- und Christusglaubens, die Vermittlung der Heilsbotschaft Jesu Christi, die Zukunft von Ehe und Familie, der Rückgang der kirchlichen Berufe, der Wandel in den Lebensorientierungen.

Die «Rahmenordnung für die Ausbildung zum Dienst als Pastoralassistent/Pastoralassistentin in der Schweiz» ist wie die Ratio Nationalis für die Priesterausbildung, die von Rom genehmigt ist, aufgebaut. Die missio canonica überträgt den Pastoralassistenten/Pastoralassistentinnen einen besonderen Auftrag und eine besondere Verantwortung im Zusammenhang mit der Verantwortung des Bischofs und des ganzen Bistums.[1] Sie setzt eine angemessene theologische, geistliche und pastorale Bildung sowie einen Bezug zum Bistum während der Ausbildung voraus. Der Passus der Rahmenordnung, der sich auf die Ausbildung bezieht, muss noch erarbeitet werden. Die vorliegende deutsche Fassung trägt den Besonderheiten der französischen Schweiz nicht genügend Rechnung, weshalb er von der Westschweizer Ordinarienkonferenz überarbeitet werden soll, ehe er wieder der Bischofskonferenz unterbreitet wird.

Auf die Schwierigkeiten der theologischen Ausbildungseinrichtungen in der Schweiz angesprochen, antwortete Bischof Grab, einerseits befasse sich die Kommission «Sapientia christiana» mit dem ganzen Fragenkomplex, wobei die Möglichkeiten vermehrter Koordination im Vordergrund stünden, und anderseits befasse sich im Bistum Chur eine Kommission mit den Fragen rund um die Churer Hochschule. Bischof Grab betonte als Grundsatz, nie etwas aufzugeben, ehe nicht etwas Gleichwertiges sichergestellt sei.

Abschliessend stellte P. Roland-B. Trauffer OP den Jubiläumsablass in den grösseren Rahmen des Jubiläumsjahres 2000. In diesem Jahr gehe es erstens um Heilige Pforten im Sinne des Durchschreitens einer Türe, zweitens um Wallfahrten im Sinne des Aufbrechens und Umkehrens, drittens um die Versöhnung und in diesem Zusammenhang um den Ablass auch im Zeichen des Ablegens der Last der Geschichte.

Rolf Weibel

[1] Auf den publizistischen Angriff auf die Deutschschweizer Bischöfe wegen des Einsatzes laisierter Priester als Pastoralassistenten angesprochen, erklärte Bischof Grab, dieser Angriff sei nicht sachlich, berühre in keiner Weise die freie Entscheidung der Bischöfe im Rahmen ihrer Verantwortung; eine Koordinationsaufgabe in der Seelsorge sei keine sakramentale Aufgabe und habe mit der Priesterweihe nichts zu tun. Die drei Bischöfe seien sich einig und blieben bei dieser Position.

BERICHTE

MINISTRANTENLAGER IN UNGARN

Die Ministrantinnen und Ministranten sind vor allem in den Pfarreien aktiv. Zur Ausbildung und zu Ministrantentreffen kommen sie auch auf regionaler Ebene zusammen. Alle fünf Jahre pilgern Tausende von *Ministranten aus ganz Europa nach Rom,* so auch 1995. In Rom entstanden intensive Kontakte zwischen deutschen und ungarischen Ministranten, die bei den jährlichen Treffen der Länderverantwortlichen im CIM (Coetus Internationalis Ministrantium) vertieft werden.

Für den 2.–7. August 1999 luden ungarische Ministranten erstmals ihre europäischen Kollegen und Kolleginnen zu einem *Lager nach Ungarn* ein. Über 60 Messdiener/Messdierinnen aus Deutschland, kleinere Gruppen aus Luxemburg, Liechtenstein und der Schweiz, aber auch aus der Ukraine und Rumänien kamen in einem hügeligen Lagergelände in Balinka (zwischen Budapest und Györ) zusammen. Die Ungaren waren herzliche Gastgeber. Gegen 200 ältere Ministranten und Ministrantinnen aus Ost- und West-Europa konnten sich da besser kennen lernen, miteinander spielen, Gottesdienste feiern und über das christliche Leben nachdenken.

Leitfigur war ihnen der hl. Martin, ein europäischer Heiliger, der in Ungarn geboren wurde, in Italien, Frankreich und Deutschland lebte und den christlichen Glauben bis nach Ungarn verbreitete. Das Leben des hl. Martin, der nacheinander Soldat, Offizier, Glaubensschüler, Mönch, Priester und Bischof war, lud die jungen Menschen ein, über ihre eigene Berufung und Lebensaufgabe nachzudenken. Nicht nur seine bekannte Liebe zu den Armen, auch sein grosser Einsatz für den wahren Glauben beeindruckte. So besuchten die jungen Leute auch das über 1000-jährige Benediktinerkloster Pannonhalma, wo der hl. Martin besonders verehrt wird. Auch

BERICHTE

der frühere päpstliche Nuntius in der Schweiz, Mgr. Karl-Josef Rauber, der jetzt in Ungarn wirkt, besuchte das Ministrantenlager und gab freundlich Auskunft über sein Wirken und seinen persönlichen Glauben.

Besonders eindrücklich waren auch die *Glaubensgespräche,* bei denen jeder Ministrant auf einem Plakat darlegen konnte, was für seinen persönlichen Glauben zentral, was für ihn wichtig und was weniger wichtig ist. Ein Vergleich zwischen den verschiedenen Ländern gab Anlass zu anregenden Glaubensgesprächen. Während für ungarische Jugendliche die hl. Messe, die Beichte, die Taufe, die Bibel, das Gebet und der Papst ganz zentral zum Glauben gehören, wurde all dies von Jugendlichen aus der Schweiz und Deutschland als weniger zentral bewertet. Für die Deutschen und Schweizer stehen vor allem die Nächstenliebe und die Gemeinschaft im Zentrum, auch der Glaube an Gott, während für sie der Gottesdienst und der Papst nicht im Mittelpunkt stehen. Sie waren beeindruckt vom tiefen Glauben der ungarischen Jugendlichen, die jeden Tag freiwillig an einer hl. Messe teilnahmen, während die Deutschsprachigen eher Wortgottesdienste feierten. Solche Unterschiede zeigen, wie wir uns in der katholischen Kirche über die Landesgrenzen hinaus viel zu sagen haben und uns gegenseitig zum vollen katholischen Glauben helfen können.

Die kleine Schweizer-Delegation konnte sich der gut organisierten deutschen Reisegruppe anschliessen, die auf der Busreise auch die schönen *Donau-Städte Passau, Wien und Budapest* unter kundiger Führung besuchte. In der Nähe von München konnte die Reisegruppe auch die totale Sonnenfinsternis miterleben. Unvergessen bleiben die schönen Lagerfeuer mit frohen Liedern und viele Freundschaften über alle Länder hinweg.

Weihbischof *Martin Gächter*

DIE KIRCHE IN DER VERBANNUNG

Ermutigung, in der Kirche aufzutreten und nicht aus ihr auszutreten: Das ist das Ziel des internationalen Gemeindeforums, zu dem sich basiskirchlich engagierte Gläubige alle zwei Jahre treffen. Am 12. Forum in Wien-Schwechat waren nicht nur Mitglieder von Basisgruppen aus Deutschland und Österreich (leider nicht aus der Schweiz) anwesend, sondern auch Christen und Christinnen, die in lebendigen Pfarreien jenseits einer Konsum-Mentalität leben.

«Wisst ihr jetzt trotzdem, was eine Basisgemeinschaft ist?», fragte eine Frau nach einem angeregten Erfahrungsaustausch des Gemeindeforums. Das «Trotzdem» bezog sich auf die verwirrende Vielfalt, die das basiskirchliche Leben auszeichnet. Eines aber war klar, nämlich die drei Elemente, die sich auf irgendeine Weise in jeder Basisgruppierung finden:

– Der Bezug zur Bibel: Diese steht fast an jedem Gruppenabend im Zentrum.

– Die Sensibilität für gesellschaftliche Fragen: «Die Gesellschaft hat etwas davon, dass es die Gemeinde gibt.»

– Die Verbindlichkeit: Man kommt nicht nur, wenn es einem darnach zumute ist. Während es in den durchschnittlichen Pfarreien vielfach anonym zu und her geht (man kennt im Gottesdienst nicht einmal den Namen des Banknachbars), übernehmen alle füreinander Verantwortung.

Lachen und streiten

Der Wiener Raum ist offensichtlich ein guter Ort für Basisgemeinschaften. Es gibt hier mehrere Pfarreien, die sozusagen auf dem Nährboden ihrer Basisgruppen gedeihen. Dazu gehört die Pfarrei Wien-Schwechat. Es gibt in ihrer Mitte drei sehr aktive Basisgruppierungen. Am eingangs erwähnten Gruppengespräch des Forums erzählte ein Mitglied: «Wir streiten viel, lachen viel, diskutieren viel. Fixpunkt unserer Zusammenkünfte ist immer das Bibellesen. Zwischen den Gemeindeabenden besuchen wir uns spontan, was wir uns nicht getrauen würden, wenn wir nicht in der Gemeinschaft wären. Wenn jemand krank wird oder in eine schwierige Situation gerät, überlegen wir uns, was wir tun können.»

Wohl erstmals auf einem Gemeindeforum wurde man sich bewusst, dass auch die Basisgemeinschaften unter mangelndem Nachwuchs leiden: «Schrumpf, schrumpf!», sagte eine Wienerin, als sie darauf angesprochen wurde. In Schwechat beispielsweise ist die Gründungsgeneration inzwischen 30 Jahre älter geworden. Auch wenn in der Zwischenzeit viele neu dazugekommen sind, ist der Altersdurchschnitt mit rund 60 Jahren hoch.

Kirche im Exil

Die Tatsache, dass auch die Basiskirche zahlenmässig nicht gerade boomt, sicherte die Aufmerksamkeit für das einzige Referat des Forums. Der Würzburger Pastoraltheologe Rolf Zerfass vertrat die These von der gottgewollten Exil-Situation der Kirche. Er ging davon aus, dass die seit dem Konzil florierende Vorstellung der Kirche als «Volk Gottes» die Tatsache ausgeblendet hat, dass Gott dieses Volk nicht bloss in das Gelobte Land, sondern später auch in die Ver-

Walter Ludin ist Redaktor der Missionszeitschrift ite der Schweizer Kapuziner und regelmässiger Mitarbeiter unserer Zeitschrift.

bannung geführt hat. Wenn die Kirche allmählich eine kleine, unbedeutende Minderheit in einer nicht mehr christlich geprägten Gesellschaft werde, sie dies nicht die Schuld von schlechten Amsträgern. Es sei eine «Zumutung Gottes».

Zerfass erinnerte an das Wort Gottes, wonach er sein Volk in Bedrängnis gebracht habe, «damit sie ihn finden». Tatsächlich habe die Forschung der letzten Jahrzehnte nachgewiesen, dass das Volk Israel erst im Exil richtig erkannt habe, welches seine Aufgabe als Gottesvolk sei. Israel habe gespürt, dass sein Gott es überall hin begleitete. Es habe entdeckt, dass Jahwe nicht bloss im Gelobten Land und im Tempel anwesend sei.

Zerfass verwies auf die Verheissung, dem Volk werde «Zukunft und Hoffnung» (Jer 29,11) geschenkt. Das Versprechen sei aber erst in der dritten Generation eingelöst worden. In der Zwischenzeit sollte Israel den Auftrag erfüllen: «Suchet das Wohl des Landes, in das ich euch verbannt habe, und betet für es. Denn sein Wohl ist auch euer Wohl» (Jer 29, 4–7).

Der Referent führte weiter aus, im Exil seien alte, archaische Riten zerstört worden, die an das Land gebunden waren. Statt sich an Äusserlichkeiten zu klammern, habe das Volk sich auf das Wort Gottes konzentriert. Das Alte Testament, wie es uns vorliegt, habe in dieser Zeit Gestalt angenommen. Da kein Tempel da war, habe man sich in Synagogen versammelt. In kleinen Gruppen statt in grossartigen Ansammlungen habe man Gottesdienst gefeiert: «Damals entstanden die ersten Basisgemeinschaften.»

«Baalsdienst erfolgsfixierter Pastoral»

Die provozierende und ebenso tröstliche These von Zerfass lautet zusammengefasst: «Auch im Übergang in das dritte Jahrtausend befindet sich das wandernde Volk Gottes auf dem Weg in die Minderheit unter den Völkern. Dieser sozio-historisch unbestreitbare Sachverhalt ist eine im Glaubensgehorsam anzunehmende Zumutung Gottes. Sie erweist sich, wo sie aufgegriffen wird, als eine Zumutung voller Verheissungen.» Und weiter: «Es ist wahr: Wir sind ‹im Sprung gehemmt› worden. Aber auch in dieser Erfahrung steckt ‹Zukunft und Hoffnung›.»

Zerfass rief dazu auf, sich «vom Götzenbild einer prosperierenden Kirche und vom Baalsdienst erfolgsfixierter Pastoral abzuwenden». Dafür solle sich die Kirche in den Horizont der Gottesherrschaft stellen und «unbeirrbar damit rechnen», dass ihr alles andere dazu gegeben werde. Statt auf die grosse Zahl zu vertrauen, solle sie ihren Auftrag als Salz der Erde ernst nehmen, indem sie sich den Zeichen der Zeit stelle.

Rolf Zerfass schloss seinen Vortrag mit der Feststellung, der Kirche sei «Zukunft und Hoffnung» geschenkt, «wenn wir lernen, das, ‹was unser Herze kränkt› (Paul Gerhardt, 1653), dem Schweigen Gottes anzuvertrauen. ‹Du aber bist in unserer Mitte, Herr› (Jer 14,1–9).»

Strukturen sterben lassen

«Ich führe euch, mein Volk, aus eueren Gräbern heraus.» Dieses Bibelwort aus Ezechiel (37,12) war das Motto des 12. Deutschsprachigen Gemeindeforums. Nach dem Vortrag von Zerfass schrieb jemand gross auf die aufgehängte Wandzeitung: «ICH führe euch heraus, nicht die falschen Propheten, nicht die ‹Macher›, nicht wir allein.» Weiter fanden sich hier unter dem Stichwort «Kirche/Gemeinde/Zukunft» die Worte:

– Strukturen sterben lassen.
– Mauern, die am Einstürzen sind, nicht stützen.
– Sakramente nicht spenden, sondern feiern.
– Schon heute wagen, was morgen erlaubt sein wird.

Neuer Mut

Unter den vier Schweizer Gästen, die sich aus Interesse an basiskirchlichen Aufbrüchen in Wien-Schwechat eingefunden hatten, befand sich Bernadette Inauen-Wehrmüller, die Präsidentin des Katholischen Seelsorgerates des Kantons Luzern. Sie fasste ihre Eindrücke zusammen: «Sehr gestärkt kehrte ich nach Hause zurück – überzeugter noch, dass meine Visionen von kleineren, engagierteren Gemeinschaften nun in meinem Lebensbereich konkretere Schritte fordern. Ich fand neuen Mut, meinen Träumen von einer Kirche der Zukunft zu vertrauen und meine Schritte danach auszurichten.»

Walter Ludin

BERICHTE

«GOTT HAT DIE MENSCHEN GERADEZU VERRÜCKT GERN»

Mit der immer wieder aktuellen Frage nach dem Leid in der Welt angesichts der Vatergüte und der Allmacht Gottes hat sich der Bischof Bischof von Basel, Kurt Koch, während der «Quartener Tagung» am Samstag, 21. August 1999, auseinander gesetzt.

Das Thema der Tagung, zu der auch in diesem Jahr wieder mehr als 400 Teilnehmerinnen und Teil-

Brigitte Muth-Oelschner ist Informationsbeauftragte des Bistums Basel.

BERICHTE

nehmer gekommen waren, hiess: «Wir glauben an Gott den Vater». Damit schloss es an die letztjährige «Quartener Tagung» zum Thema «Das Wunder der Geistesgegenwart» an.

Gott ist die Liebe

Am Vormittag sprach der Bischof in einem ersten Vortrag von «Gott als Vater Jesu Christi und als Vater der Christinnen und Christen». Wenn Jesus Christus den Vatergott anrede, dann geschehe dies in der kindlichen Koseform «Abba». Dabei liege der Akzent nicht auf der Männlichkeit dieses Vatergottes, sondern auf der unerhörten Nähe seiner Beziehung zu diesem göttlichen Abba-Geheimnis wie auch umgekehrt. Der Gedanke der fürsorgenden Vatergüte Gottes, der sich jedem einzelnen Menschen zuwendet, stehe bei Jesus in der Mitte seines Gottesverständnisses. Wenn die Menschen heute Schwierigkeiten hätten, Gott als Vater anzureden, dann darum, weil das Vatersein Gottes biologisch gesehen werde. Diese gefährliche Verwechslung des Vatergottes des christlichen Glaubens mit einem Archetypen männlicher und patriarchaler Herrschaft hänge weitgehend mit dem Verblassen des biblisch-christlichen Gottesbildes zusammen. «In der neutestamentlichen Botschaft aber offenbart sich Gott als ein auf mütterliche Weise väterlicher und in väterlicher Weise mütterlich barmherziger Gott. Von daher versteht es sich, dass Gott in christlicher Sicht sowohl mit dem Symbol des Vaters wie auch mit dem Symbol der Mutter beschrieben werden kann», so der Bischof. «Gott ist die Liebe.» In diesem Spitzensatz liesse sich das Geheimnis des trinitarisch offenbaren Vatergottes am besten zusammenfassen.

Gottes Allmacht nicht mit der Herrschaft eines Tyrannen verwechseln

Über Gottes Allmacht und die Ohnmacht seiner Liebe in der Welt sprach Bischof Kurt Koch in einem zweiten Referat. Im Glaubensbekenntnis werde das Vatersein Gottes seiner Allmacht vorgeordnet. In der biblischen Botschaft sei das Bekenntnis zur Allmacht Gottes durchgehend mit dem Bekenntnis zu seinem schöpferischen Handeln verknüpft. Die schöpferische Macht Gottes sei aber zu verstehen im Sinne eins freien Aktes Gottes, als «Ausdruck der Freiheit des Sohnes in seiner Selbstunterscheidung vom Vater und der Freiheit väterlicher Güte... sowie auch des Geistes, der beide in Übereinstimmung verbindet». Immer wieder würde die Allmacht Gottes verwechselt mit einer tyrannischen Herrschaft. «Allmächtig ist Gott vielmehr nur darin, dass er das ihm Gegenüberstehende gerade in seiner geschöpflichen Besonderheit und auch in seinen endlichen Grenzen bejaht, und zwar uneingeschränkt und unendlich bejaht, so dass dem Geschöpf auch die befreienden Chance eröffnet wird, in der Annahme seiner eigenen Grenzen der Unendlichkeit Gottes selbst teilhaftig zu werden.»

Das Kreuz Jesu als Ausdruck von Gottes grenzenloser Vaterliebe

Was Gottes Allmacht angesichts des Leiden der Schöpfung angeht, so habe es immer wieder Erklärungsversuche gegeben. Aber dennoch sei die Liebe Gottes inmitten der noch unversöhnten Welt bereits gegenwärtig. «Für diese Glaubensüberzeugung steht das Kreuz gut, an dem Jesus mitten in seiner schmerzlichen Erfahrung der Abwesenheit Gottes zum lebendigen Gott gerufen und gebetet hat.» Das Kreuz aber entspricht dem «tiefsten Willen des Vaters und dem tiefsten Willen des Sohnes», fügte der Bischof in einer im Programm vorgesehenen Fragestunde ergänzend hinzu. Die Frage nach dem Leid könne aber letztlich nicht beantwortet werden. Ein Zugang dazu bestehe in der Frage, warum Gott das Kreuz seines Sohnes gewollt hätte. Die Antwort darauf laute: «Das Kreuz Jesu ist der Ausdruck seiner grenzenlosen Vaterliebe. Gott gibt seinen eigenen Sohn den Menschen preis, weil er die Menschen so verrückt gern hat.»

Der Bischof führte aus, Gott könne das Leid nur verhindern, wenn er die Freiheit abschaffe. Gott habe aber Menschen und Engeln die Freiheit gegeben, selbst auf die Gefahr hin, diese missbrauchen zu können. Bischof Kurt Koch betonte: «Je mehr ich die Macht der Liebe Gottes spüre, desto mehr erfahre ich, wie frei ich bin.»

Neuer Zugang zum Diakonat

In der Fragestunde nahm Bischof Kurt Koch unter anderem auch Stellung zum Diakonenamt. Wenn es die Hauptaufgabe des Bischofs sei, Gott als den Vater zu repräsentieren, des Priesters den Sohn und des Diakons den Heiligen Geist, liesse sich von dieser Dreifaltigkeitstheologie her auch ein neuer Zugang zum Diakonenamt finden.

Da sich der Papst bisher nicht zum Diakonat der Frau geäussert habe, sei dies eine weiterhin offene Frage, die diskutiert werden könne. Darum schlage er vor, dass eine europäische Sondersynode sich mit der Ämterfrage beschäftigen solle, um Wege in die Zukunft zu suchen. Dazu gehöre neben dem Diakonat für die Frau auch die Frage nach der Preisterweihe für verheiratete Männer (viri probati).

Was das Amt des Bischofs angehe, so habe das 2. Vatikanum dessen Aufgabe neu definiert. Dabei habe es die altkirchliche Überzeugung übernommen, dass sich die Sakramentalität der Kirche im Bischofsamt verdichtet. Dies bedeutet aber, dass alle Elemente der Heiligung vom Bischofsamt ausgehen, obwohl das Amt jahrhundertelang zu einseitig als Jurisdiktionsaufgabe gesehen worden sei.

Brigitte Muth-Oelschner

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Pressecommuniqué der 245. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 6.–8. September 1999 in Villars-s/Glâne (FR)

Die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) tagte vom 6.–8. September 1999 in Villars-s/Glâne (FR) (Priesterseminar der Diözese Lausanne, Genf und Freiburg).

Während dieser Versammlung hat die SBK offiziell Abschied genommen von Msgr. Henri Salina, ehemaliger Präsident der SBK und emeritierter Abt-Bischof von St-Maurice, der während 29 Jahren Mitglied der SBK war.

Die SBK hat folgende Gäste eingeladen:

Herrn Jacques Berset, Chefredaktor der Katholischen Internationalen Presseagentur KIPA/APIC,

Herrn Josef Bossart, Chef des deutschen Dienstes der KIPA.

Schwerpunkte dieser Herbstversammlung waren Überlegungen zu öffentlichen Äusserungen und Stellungnahmen der SBK wie auch die zweite Lesung der Rahmenordnung für die Ausbildung zum Dienst als Pastoralassistent/-assistentin in der Schweiz.

Die Bischöfe gaben ihrer Besorgnis über die Entwicklung der Asylproblematik Ausdruck wie auch über die dramatische Situation auf Ost-Timor. Die SBK unterstützt die Bischöfe Indonesiens, die kürzlich daran erinnert haben, dass allein die Wahrung der Souveränität und der Grundrechte aller Bürger zur Schlichtung des Konfliktes führt.

Öffentliche Äusserungen und Stellungnahmen der SBK

Die Bischöfe haben beschlossen, in Umsetzung des *Pastoralplans für Kommunikation und Medien der katholischen Kirche in der Schweiz*[1] die internen Richtlinien zu prüfen, die die Beziehung der SBK zu den Medien betreffen. Sie bekräftigen erneut ihren Willen, gelegen oder ungelegen der ganzen Gesellschaft die Werte des Evangeliums kundzutun und ihr bei der Suche nach ethischen Kriterien, wie Gerechtigkeit und Solidarität, behilflich zu sein. Für die Bischöfe ist die Pflege von Kultur und Kommunikation wegen ihrer Bedeutung für die individuelle Wahrnehmung und für den Aufbau von Lebensorientierungen und Weltbildern ein wichtiges Anliegen. Dazu gehört heute die Auseinandersetzung mit den Kommunikationstechniken, die in Form neuer Medienangebote die Lebensführung der Menschen beeinflussen.

Begegnung mit Vertretern der KIPA/APIC

Die SBK hat Herrn Jacques Berset, Chefredaktor der Katholischen Internationalen Presseagentur KIPA/APIC, und Herrn Josef Bossart, Chef des deutschen Dienstes der KIPA, empfangen. Die Bischöfe haben die breite internationale Vernetzung der KIPA/APIC besonders begrüsst. Sie legen grossen Wert darauf, dass eine solche kirchliche Agentur in der Schweiz weiterhin einen weltweiten Einfluss haben wird, und sie wollen sich weiter für die KIPA/APIC einsetzen, damit sie ihre Aufgabe im Dienst der Weltkirche und der Gesellschaft erfüllen kann. «Während die Medien entsprechend einem Wort von Papst Johannes Paul II. der neue Areopag der modernen Zeit geworden ist, muss die Kirche in der Schweiz in strategischer Sicht eine Agentur wie KIPA unterstützen, deren Informationsqualität von den Medienleuten anerkannt ist, und die auf offene Weise informiert», hob Chefredaktor Berset hervor.

Rahmenordnung für die Ausbildung zum Dienst als Pastoralassistent/-assistentin in der Schweiz

Die SBK hat die überarbeitete *Rahmenordnung für die Ausbildung zum Dienst als Pastoralassistent/-assistentin in der Schweiz* in zweiter Lesung beraten. Wer sich auf einen kirchlichen Dienst als Pastoralassistent/-assistentin vorbereitet, muss, kirchlichen Richtlinien entsprechend, eine angemessene Ausbildung erhalten. Aufgrund der heutigen pastoralen Verhältnisse und der grösseren Zahl von Laien im kirchlichen Dienst, drängte sich eine Neufassung der Rahmenordnung auf. Diese legt die Voraussetzung für eine umfassende theologische, pastorale wie auch humane und spirituelle Ausbildung fest. Diese Rahmenordnung gewährt allen Diözesen die nötigen Anhaltspunkte, um Ziel und Form der Ausbildung der Laien im Hinblick auf einen pastoralen Dienst zu umschreiben.

ESE2001

Die Bischöfe haben die Situation der expo.01 besprochen, die heute viele Umsetzungsschwierigkeiten kennt. Die ESE2001 wird weiterhin an der Ausarbeitung des Projektes «Un ange passe» mitwirken. Im Weiteren hat die ESE2001 im Hinblick auf die Verwirklichung anderer kirchlicher Projekte, die im Rahmen der expo.01 stattfinden sollen, bei der Generaldirektion der expo.01 interveniert. In diesem Sinne wünscht die ESE2001 eine konkrete Gestaltung liturgischer Feiern auf den Arteplages vor allem an Pfingsten und am Eidgenössischen Bettag.

Hochschulsonntag 1999

Die Bischöfe verabschiedeten den Aufruf zum Hochschulsonntag 1999. Aus Anlass der Kollekte, die traditionsgemäss am ersten Adventssonntag für die Universität Freiburg erhoben wird, rufen die Bischöfe zu Solidarität und zur Unterstützung der Universität auf. Am Ende dieses Jahrhunderts blickt man mit besonderer Besorgnis und Hoffnung in die Zukunft. Wenn alle sich vorbereiten, im Jubiläumsjahr den zweitausendsten Geburtstag Jesu Christi zu begehen, dann wird daran erinnert, dass die Hoffnung überwiegen darf. Die Schweizer Bischöfe sind allen Gläubigen dankbar, wenn sie mit einem grosszügigen Hochschulopfer ein konkretes Zeichen ihrer Zukunftshoffnung setzen.

Zum Jubiläum *«50 Jahre Abkommen zwischen den Schweizer Bischöfen und dem Staatsrat des Kantons Freiburg über die Förderung und finanzielle Sicherstellung der Universität Freiburg»* hat die SBK dem Hochschulrat der Universität Freiburg den besonderen Dank ausgesprochen und dabei hervorgehoben, dass der Hochschulrat sich in eindrücklicher Weise nicht nur bei der treuen Verwaltung der Universitätskollekte, sondern auch für ein Gelingen dieses besonderen Zeichens der Solidarität seit 50 Jahren eingesetzt hat.

Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz

Die SBK hat das weitere Vorgehen zur *Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz* besprochen. Mehr als 600 Antworten sind bereits bei der Koordinationsstelle eingetroffen. Die Evaluationsphase ist derzeit im Gang und ein erster Bericht wird im Frühjahr 2000 den Kirchenleitungen vorgelegt werden. Die Redaktionsgruppe des *Wortes der Kirchen* wird nach dieser Evaluationsphase bestimmt werden. Die *Ökumenische Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz* «soll zur Verständigung über die Ziele der Gesellschaft Schweiz beitragen… Gemeinsam sollten die Bürgerinnen und Bürger überlegen, welche Schweiz sie wollen, damit sie das neue Jahrtausend mit Zuversicht angehen können» (aus der *Einladung zum Dialog*

[1] Dokument approbiert von der SBK an der 244. Ordentlichen Versammlung, Juni 1999.

der Schweizer Bischofskonferenz und des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbundes vom 18. Januar 1998).

Ernennungen
– Theologische Kommission (TKS)
Die Bischöfe haben Herrn lic. theol. *Urs Corradini,* Freiburg, zum neuen Sekretär ihrer Theologischen Kommission gewählt.

– Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in der Schweiz (AGCK)
Die Bischöfe haben Herrn *Gino Driussi,* Pazzallo (TI), zum neuen Mitglied der katholischen Delegation in der Arbeitsgemeinschaft der Christlichen Kirchen in der Schweiz (AGCK) ernannt.

– Schweizerische Katholische Arbeitsstelle «Neue religiöse Bewegungen» (KANRB)
Die Bischöfe haben folgende neue Mitglieder der KANRB ernannt:
Frau *Françoise Elsig,* St-Prex (VD),
Herrn *Norbert L. Hänsli,* Zürich,
Herrn *Frank Le Vallois,* Etoy (VD),
Pfr. *Marcel Margelisch,* Sitten,
Herrn lic. theol. *Erwin Tanner,* Freiburg.
Die Bischöfe haben folgende Mitglieder der KANRB bestätigt:
Herrn Kaplan *Joachim Müller,* Präsident, Balgach (SG),
Pfr. *Yvan Sergy,* Bure (JU),
Dr. *Rolf Weibel,* Luzern.

– Kirchliche Frauenkommission (KFK)
Die Bischöfe haben Frau *Jolanda Gasparini,* Bellinzona-Ravecchia (TI), zum neuen Mitglied der KFK ernannt.

BISTÜMER DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Internationale Zusammenkunft für Priester und Diakone im Jubiläumsjahr 2000 in Rom
Bekanntlich haben in den vergangenen Jahren für die Priester vier internationale Zusammenkünfte in Fatima, Yamousoukro, Guadelupe und im Heiligen Land stattgefunden. Im Hinblick auf das grosse Jubiläumsjahr 2000 lädt die Klerus-Kongregation die Priester und Diakone zur nächsten Internationalen Zusammenkunft nach Rom ein. Die Jubiläumsfeier, anlässlich des Heiligen Jahres, für die Ständigen Diakone wird vom 18. bis 20. Februar 2000 stattfinden. Die Jubiläumsfeier für die Priester, welche auch im Zusammenhang mit dem 80. Geburtstag des Heiligen Vaters, Papst Johannes Paul II., steht, wird vom 14. bis 18. Mai 2000 stattfinden.
Die an einer Teilnahme an diesen Feierlichkeiten interessierten Priester und Diakone sind gebeten, sich bei der Bischöflichen Kanzlei ihres Bistums zu melden. Diese wird ihnen das provisorische Programm und das Anmeldeformular zustellen. Die Voranmeldung hat direkt bei der zuständigen Stelle der Klerus-Kongregation in Rom zu erfolgen.

Wer kommt ans Weltjugendtreffen vom 15.–20. August 2000 nach Rom?
Schon jetzt sind junge Menschen von 18 bis 35 Jahren eingeladen, sich die Zeit fürs grosse Weltjugendtreffen 2000 in Rom zu reservieren. Es gibt drei Möglichkeiten, daran teilzunehmen: Das Haupttreffen findet vom 15.–20. August 2000 in Rom und Umgebung statt. Schon vorher sind die Jugendlichen vom 10.–14. August 2000 in eine italienische Diözese (z. B. Verona oder Florenz) gratis eingeladen, bevor sie am 15.–20. August nach Rom fahren. Möglich ist auch eine Teilnahme nur am Schlussweekend vom 19.–20. August in Rom (mit Fahrten in Nachtzügen).
Für Auskünfte und Voranmeldung melden sich alle beim Sekretariat AG ROM 2000, c/o Jugendseelsorge, Auf der Mauer 13, 8023 Zürich, Tel. 01 - 266 69 23, Fax 01 - 266 69 70. Dieses Sekretariat ist nur zeitweise besetzt durch Graziella Falone. Sie hilft Einzelnen wie auch allen Jugendgruppen von Pfarreien, Regionen und Bewegungen, die eine Romreise vorbereiten. Mehr Informationen, Werbematerial und geistliche Impulse werden später noch folgen. Die notwendige Koordination und Anmeldung für Rom erfolgt für die deutsche Schweiz durch dieses Sekretariat AG ROM 2000, das im Auftrag der OKJV (Ordinarienkonferenz-Jugendverbände) arbeitet unter der Leitung von Jugendbischof Martin Gächter.

Weihbischof *Martin Gächter*

BISTUM BASEL

Ernennung
Herrn *Cyrill Meier-Sparr,* Diakon, auf den 11. September 1999 zum Gemeindeleiter der Pfarrei Wildegg im Seelsorgeverband Lenzburg-Seon-Wildegg.

Ausschreibung
Die vakante Pfarrstelle *Huttwil* (BE) wird für einen Pfarrer oder einen Gemeindeleiter/eine Gemeindeleiterin zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.
Interessenten melden sich bitte bis 5. Oktober 1999 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail: personalamt.bistum-basel@kath.ch

BISTUM CHUR

Ernennungen
Bischof Amédée Grab ernannte:
Charlotte Obrist zur pastoralen Mitarbeiterin des Pfarradministrators der Pfarrei Celerina mit Pfarreileitungsaufgaben;
Erika Rauchenstein zur Katechetin mit besonderen Seelsorgeaufgaben für die Pfarrei Schwyz;
Paul Schlienger, Vikar der Pfarreien Stierva und Mon, zusätzlich zum Vikar der Pfarrei Riom;
Andreas Schnyder, Pfarrer von Alvaneu und Schmitten, zusätzlich zum Pfarrvikar von Bergün (Teil der Pfarrei Surava).

BISTUM ST. GALLEN

Tag der kirchlichen Gemeinschaften
Seit dem Bistumstreffen 1987 treffen sich die klösterlichen Gemeinschaften und Laienbewegungen im Bistum St. Gallen jährlich an einem Tag zu geistlicher Anregung, Gebet und Austausch. Dieses Jahr findet der Tag der kirchlichen Gemeinschaften am Samstag, 2. Oktober, ab 10.30 Uhr im Kloster Wonnenstein statt. Er steht unter einem Gedanken aus dem 1. Korintherbrief: «Wir haben doch nur einen Gott, den Vater, aus dem alles ist und zu dem wir unterwegs sind».

Wahlen im Kloster Maria Hilf, Altstätten
Am Donnerstagnachmittag, 2. September 1999, fanden im Kloster Maria Hilf in Altstätten Wahlen für die nächste Amtsperiode statt. Aufgrund der kleinen Zahl der Schwestern entschied sich die Gemeinschaft im Voraus, nurmehr drei Ratsschwestern zu wählen. Bei den Wahlen selber konnten jeweils bereits im ersten Wahlgang die Amtsinhaberinnen bestimmt werden. Schwester *M. Benigna Tilllmann* wurde erneut als Frau Mutter gewählt. Sie wird in ihrer Aufgabe unterstützt von Schwester *M. Angelika Scheiber,* neu als Vikarin gewählt, ferner von Schwester *M. Felizitas Wildhaber* und Schwester *M. Bernadette Buschor*, die alle in ihrem Amt als Ratsschwestern bestätigt wurden.

Gonten. Abschied vom Pfarrer
Am Sonntag, 5. September, haben sich die Pfarreiangehörigen von Gonten, Hundwil und Urnäsch von P. *Albert Breitenmoser* verabschiedet. Der gebürtige Innerrhoder war seit 1978 für diese drei Pfarreien als Pfarrer zuständig. Sein Orden, die Congregatio sanctissimi Redemptoris, hat den 65-Jährigen mit einer neuen Aufgabe an der Theologischen Fakultät der Universität von São Paulo betreut. Er soll dort die Studierenden betreuen und die grosse Bibliothek aufarbeiten sowie in Aparecida, dem 70 Kilometer entfernten grössten Wallfahrtsort Südamerikas, zum Beichthören eingesetzt werden.

Abtweihe im Kloster St. Otmarsberg
Am 15. Juli hatte die Klostergemeinschaft von St. Otmarsberg P. *Marian Eleganti* als Nachfolger von Abt Ivo Auf der Maur zum neuen Vorsteher der Benediktinergemeinschaft gewählt. Bischof Ivo Fürer weihte ihn am Sonntag, 29. August, in einem feierlichen Gottesdienst zum Abt. Der Wahlspruch des neuen Abtes ist das Psalmwort «Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet eure Herzen nicht».

BISTUM SITTEN

Bistumsfest 2000
«Miteinander Kirche-Sein»
vom 16.–18. Juni 2000
Am 2. September 1999 fand im Bischofshaus von Sitten eine Pressekonferenz statt zum Thema Bistumsfest und Heiliges Jahr im Bistum Sitten. Bischof Norbert Brunner, seine engsten Mitarbeiter und Prior und Generalvikar Michel Borgeat von St-Maurice informierten über die Vorbereitungsarbeiten für das Heilige Jahr in ihren Ortskirchen und über die Ziele und Höhepunkte des Bistumsfestes vom 16.–18. Juni 2000 in der Bischofsstadt Sitten.

Das Jahr 2000 – ein Jahr der Barmherzigkeit und der Versöhnung
Bischof Norbert Brunner wies in seiner Einführung darauf hin, dass das Jahr 2000 den Abschluss und Höhepunkt der Vorbereitungsjahre bildet, die im Apostolischen Schreiben «Tertio millennio adveniente» von Papst Johannes Paul II. für die Weltkirche ausgerufen worden sind. Die Kirche feiert das Jahr 2000 als Heiliges Jahr, als Jubeljahr, als Jahr der Barmherzigkeit, der Versöhnung und der Freude.
Das Heilige Jahr bedeute konkret für die Christen, und darum auch für uns im Bistum Sitten, sich zu bemühen, sich vom rein Profanen, Weltlichen zu lösen und offen zu werden für die Begegnung mit Gott – dem Heiligen. Alle Christen seien aufgefordert, sich versöhnen zu lassen und sich auch untereinander zu versöhnen, wo immer es notwendig sei.
Das Bistumsfest habe folgende Ziele:
– Aufzeigen der bestehenden Lebenskraft der Ortskirchen von Sitten und St-Maurice und Bestärkung von deren innerem Zusammenhalt;
– Anstösse geben für die Erneuerung des Glaubenslebens für das beginnende dritte Jahrtausend.

Zur Verwirklichung dieser Ziele werden folgende Massnahmen vorgeschlagen:
– Weckung des geschwisterlichen Geistes und der gegenseitigen Verbundenheit durch die Begegnungstage des 16.–18. Juni 2000;
– Organisation von Feiern und Anlässen am 16. und 17. Juni 2000 zur Förderung der gegenseitigen Begegnung;
– Feier der Eucharistie als gemeinsames Bitt- und Dankgebet am 18. Juni 2000 in Sitten.

Für die Vorbereitung und Durchführung des Bistumsfestes hat Bischof Norbert Brunner ein Organisationskomitee ins Leben gerufen. Präsidiert wird es von Anselme Pannatier, der bereits beim Papstbesuch im Wallis im Jahre 1984 das Präsidium des Organisationskomitees innehatte.

«Christus begegnen»
Unter dieses Thema – «Christus begegnen» – wird nicht nur das Bistumsfest 2000, sondern auch das ganze Jubiläumsjahr 2000 gestellt. Das Bistumsfest soll ein Geburtstagsfest unseres Erlösers, Jesus Christus, werden, der vor 2000 Jahren Mensch geworden ist und unter uns gewohnt hat. Das Heilige Jahr und das Fest im Juni sollen zu einem ausgesprochen geistlichen Ereignis für das Bistum werden, betonte Generalvikar Josef Zimmermann bei der Pressekonferenz. Es gehe bei dieser geistlich-geistigen Vorbereitung auf das Bistumsfest – und am Fest selber – um eine «umfassende, ganzheitliche Begegnung».
Christus begegnen heisse: ihm zuerst im eigenen Herzen begegnen, dann aber auch im Mitmenschen und im alltäglichen Leben sowie in der ganzen Schöpfung.

Ein spezielles Evangeliar
Für das Heilige Jahr 2000 hat sich das Vorbereitungskomitee für ein gemeinsames Zeichen im Bistum ausgesprochen: Wie das Antependium für die Vorbereitungsjahre in allen Kirchen des Bistums zu sehen war, so soll für das Heilige Jahr ein speziell angefertigtes Evangeliar in allen Kirchen des Bistums aufliegen. In der Kathedrale wird der Bischof und in den Pfarreien die Priester in der Weihnachtsnacht anstelle der «Eröffnung der Heiligen Pforte» dieses Evangeliar «öffnen». Das Evangeliar enthält Arbeitshilfen für alle speziellen Festtage während dem Jubeljahr 2000.

Das «Miteinander Kirche-Sein»
Neben den Angeboten und Veranstaltungen religiöser, kultureller und weltlicher Art stellen sich wichtige diözesane Organisationen, Räte, Kommissionen, religiöse Bewegungen und Ordensleute vor anhand von Plakatwänden oder Dia-Schaus usw. Unter anderen stellen sich das Bildungshaus St. Jodern vor, die Katechetische Arbeitsstelle, die Familien- und Jugendseelsorge, das Priesterseminar, der Seelsorgerat, die innerkirchlichen Bewegungen, die Franziskanische Laiengemeinschaft, die Frauen- und Müttergemeinschaft sowie rund ein Dutzend Ordensgemeinschaften.
Während des ganzen Festes vom 16.–18. Juni 2000 wird es auch einen Ort der Stille und des Gebetes geben, der allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern offen ist.

Drei Tage – drei Themen
Jeder Tag steht unter einem bestimmten Aspekt: Fest der Jugend, Fest der Kinder und der Familien, Fest der Gemeinschaft.
Der Freitag, als Auftakt des Bistumsfestes, wird als Volksfest gestaltet und findet in Sitten statt. Zur Eröffnung wird in der Kathedrale von Sitten eine religiöse Feier stattfinden, bevor man sich auf den grossen Plantaplatz begibt. Zahlreiche Gruppen, unter anderem auch Trachtengruppen, werden auftreten.
Der Samstag gilt vor allem der Jugend. Ihr wird auch Unterhaltung nach ihrem Geschmack geboten mit Musik und Theater usw. Um Mitternacht wird man sich auf den Valeria-Hügel begeben in die Basilika zu Unserer Lieben Frau von Valeria für eine Gebetsstunde.
Im Theater von Valeria wird am Samstag eine Rhonesage und eine Gospel-Ouvertüre aufgeführt, und in der Basilika wird die älteste spielbare Orgel der Welt zu gregorianischen Gesängen zu hören sein.
Den Höhepunkt bildet der Sonntag. Alle Veranstaltungen haben den Sinn und den Zweck, Vorbereitung zu sein auf den Sonntag hin. Alles Geschehene richtet sich auf das grosse Erlebnis der Bistumsgemeinschaft vom Sonntag aus, dessen Höhepunkt die feierliche Eucharistiefeier auf dem Kasernenplatz ist.

Die Gläubigen werden eingeladen, ihre Reise nach Sitten als Wallfahrt zu gestalten und, wenn möglich, das letzte Teilstück auch zu Fuss zurückzulegen. Mit dieser äusseren Wanderung bringen sie ihren inneren Weg zum Ausdruck auf die «Begegnung mit Christus».
Nach der Eucharistiefeier schliessen sich weitere Darbietungen an, unter anderem mit einem über 1000-köpfigen Jugendchor.

Ökumenische Feier
Zum Auftakt des Heiligen Jahres ist am 31. Dezember 1999 eine ökumenische Feier geplant, die der Ordinariatsrat mit dem Evangelischen Synodalrat des Kantons Wallis organisieren wird.

Spezielle geistliche Zeiten während des Heiligen Jahres
Für das Bistum Sitten sind folgende Feste und Ereignisse geplant:
- die Eröffnung des Heiligen Jahres am 25. Dezember 1999
- die ökumenische Feier in der Neujahrsnacht 1999/2000
- eine Novene in den Pfarreien von Januar bis September 2000, jeweils am ersten Sonntag des Monates
- die Patronatsfeste in den Pfarreien
- ein Versöhnungstag am 2. April 2000
- das Osterfest am 23. April 2000
- das Pfingstfest am 11. Juni 2000
- das Bistumsfest vom 16.–18. Juni 2000
- der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag am 17. September 2000
- die Bistumswallfahrt nach Rom (um das Bruder-Klausen-Fest, 25. September 2000 herum)
- das Fest der Kathedralweihe am 15. Oktober 2000
- der Abschluss des Heiligen Jahres am 7. Januar 2001

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Im Herrn verschieden
Vincent Dunand
Geboren am 6. Dezember 1914 in Vaulruz. Priesterweihe 1942 in Grenoble. Vikar in Attalens bis 1958. Pfarrer von Rue von 1964–1992. Gestorben am 10. September 1999 in Châtel-St-Denis.

Firmungen 2000
Die gewünschten Daten für die Firmungen 2000 sollen bis Ende September der Bischöflichen Kanzlei gemeldet werden. Es besteht die Möglichkeit, anlässlich des grossen Diözesanfestes vom 4. Juni 2000 im Forum Freiburg die Spendung der Firmung anzubieten. Der Bischofsrat sieht darin eine Möglichkeit, die diözesane Weite und kirchliche Gemeinschaft in grossem Stil und Fest zu erleben. In den Pfarreien kann somit auch der Pfingstsonntag (11. Juni 2000) gewünscht werden zur Firmspendung.

HINWEISE

BERUFUNGSPASTORAL

Der IKB-Verein und die Arbeitsstelle IKB laden zur Jahrestagung ein. Sie findet zum Thema «‹Ich bin die Tür› – in das Dritte Jahrtausend» am 22./23. Oktober 1999 im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum Einsiedeln statt. Eingeladen sind die Mitglieder der Bistumskommissionen für kirchliche Berufe, Regionalgruppen, Pfarreiseelsorger/-seelsorgerinnen, Ordensleute und weitere Interessierte für die Berufungspastoral.
«Ich bin die Tür» – dieses Jesuswort (Joh 10,9) macht deutlich, woraufhin wir uns zum Beginn des 3. Jahrtausends ausrichten möchten. Im vielfältigen Angebot der Jubiläumsfeierlichkeiten wird es darum gehen, Jesus Christus Raum zu geben. Er ist es, der auch heute verbindlich zu uns spricht und Menschen in seine Nachfolge und in seinen Dienst beruft.
An Beispielen aus dem Neuen Testament soll aufgezeigt werden, wie verschiedenartige Menschen Eingang gefunden haben bei Jesus Christus und wie sie durch solch persönliche innere Begegnung durch Jesus in Bewegung gebracht wurden, Leben zu gestalten. Heute sind wir eingeladen, bei Jesus Christus wie durch eine Tür ein- und auszugehen, um so an seinem Leben und an seiner Sendung Anteil zu haben.
Im Verlauf der zweitausendjährigen Geschichte des Christentums lassen sich unzählige Beispiele finden von Menschen, die die Fülle des Lebens in Jesus Christus gefunden haben. In diesem Finden wurden sie wegweisend und einladend für andere, bei Jesus Christus ein- und auszugehen. Es werden zeugnishaft Menschen und Situationen zur Sprache kommen, um zu sehen: Die Einladung Jesu Christi wird auch heute gehört und gelebt. Es gilt neu zu entdecken, Seelsorge ist Berufungspastoral.
– Prof. Dr. *Walter Kirchschläger,* Luzern, wird uns anregen, uns auseinander zu setzen mit der Verbindlichkeit des Wortes Gottes und Folgerungen zu ziehen für die Berufungspastoral.
– P. *Franz Müller* OP, Zürich, wird mit uns aus seiner reichen Erfahrung heraus auf Entdeckungsreise gehen zu jener Art Seelsorge, die immer auch Berufungspastoral ist.
– Pfr. *Oswald Krienbühl* und *Amanda Ehrler,* Zürich, werden für den «roten Faden» durch die Tagung besorgt sein und dafür, dass im Miteinander die Freude für eine kreative Berufungspastoral sich weiter entfalten kann.
Weitere Auskunft zur Tagung und Anmeldung bei der Arbeitsstelle Information Kirchliche Berufe, Hofackerstrasse 19, 8032 Zürich, Telefon 01-381 88 87, Fax 01-381 13 63.

FRANZ VON ASSISI

Dem Thema «Franz von Assisi – Zeuge des Evangeliums» hat das Katholische Bibelwerk eine Nummer seiner Zeitschrift «Bibel heute» gewidmet. Nicht das vertraute, die fromme Verehrung bestimmende Bild von Franziskus als dem Asketen und «Troubadour Gottes», dem «Vogelprediger» und Sänger des «Sonnengesangs» ist Thema des Heftes, sondern ein eher unbekanntes, vielleicht sogar befremdendes Bild: Franz von Assisi wird als «Jünger Jesu» vorgestellt. Die Beiträge des Heftes spannen sich von den «radikalen Aufbruchsbewegungen im Mittelalter», dem Suchweg des Franz von Assisi «nach der Lebensform des Evangeliums», seinem Profil bis zur neuen «Arbeits- und Betteltheorie» der Bruderschaft um ihn und die Beziehung zwischen franziskanischer und evangelischer Armut.
«Bibel heute» ist reich bebildert und wendet sich an alle Bibelinteressierten, aber auch in besonderer Weise an solche, die in Schule oder Gemeinde in der Vermittlung der Bibel tätig sind. Die Zeitschrift ist für Fr. 9.– erhältlich bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, CH-8002, Zürich, Telefon 01-202 66 77; Fax 01-201 43 07, E-Mail: bibelpastoral@bluewin.ch *Mitgeteilt*

NEUE BÜCHER

Spirituelle Nahrung

Carlo M. Martini, Seht, welch ein Mensch. Texte für alle Tage der Fasten- und Osterzeit. Herausgegeben von Franz Johna, Verlag Herder, Freiburg, Basel, Wien 1999, 176 Seiten.

Für jeden Wochentag in der Fastenzeit bietet der spirituelle Autor zuerst als Motto zwei, drei Sätze aus der Heiligen Schrift, danach folgen praktische spirituelle Überlegungen, zum Abschluss formuliert Martini einen Gebetstext, der die vorausgehenden Überlegungen zusammenfasst. Die einzelnen Tagestexte sind geschickt ausgewählte Exzerpte aus dem umfangreichen exegetischen und geistlichen Schrifttum des Kardinals. *Leo Ettlin*

Sant' Egidio

Hanspeter Oschwald, Bibel, Mystik und Politik. Die Gemeinschaft von Sant' Egidio, Verlag Herder, Freiburg i. Br. 1998, 140 Seiten.

1968 hat in einem römischen Gymnasium eine Gruppe von Schülern einen andern Weg zur gesellschaftlichen Veränderung gesucht als die studentische Linke. Die religiös orientierte und sozial engagierte Gruppe junger Menschen entwickelte sich zu einer Bewegung. 1970 konnten sie sich in Trastevere in einem leer stehenden ehemaligen Karmelitinnenkloster einrichten. Der Name des Klosters Sant' Egidio ging auf die Bewegung über. In den ersten Jahren genoss die Gemeinschaft die prägende Begleitung von Professor Carlo Maria Martini, dem späteren Erzbischof von Mailand. Bald wuchs die Bewegung über Rom, wo sie besonders in den Elendsquartieren der Vorstädte arbeitete, hinaus und engagierte sich in verschiedenen Entwicklungsgebieten. Schliesslich engagierte sie sich für internationale Friedensaktionen. Sant' Egidio führte die Bürgerkriegsparteien Mozambiks in geduldigen Verhandlungen zur Versöhnung. Die Idee und die Organisation des Welt-Friedens-Gebets von Assisi 1986 ging von Sant' Egidio aus. Schon zweimal stand die Bewegung auf der Kandidatenliste für den Friedensnobelpreis. Hanspeter Oschwald, Auslands-Chef beim Nachrichtenmagazin FOCUS, porträtiert Entwicklung und Gegenwart dieser ökumenischen Gemeinschaft, die als ein überzeugendes Modell von Kirche für heute und morgen gelten kann. *Leo Ettlin*

Fridolin

Mechtild Pörnbacher, Vita Sancti Fridolini. Leben und Wunder des heiligen Fridolin von Säckingen. Beschrieben von Balther von Säckingen, Bischof von Speyer. Texte – Übersetzung – Kommentar, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1997, 351 Seiten.

Der Bischof von Speyer (970–987) Balther von Säckingen hat eine Vita und ein Offizium für den Heiligen seiner Heimat, Fridolin von Säckingen, verfasst. Diese Arbeiten des Bischofs, der aus Säckingen stammte, fand aber über die nähere Umgebung hinaus wenig Beachtung. Sie waren in erster Linie für den frommen Gebrauch der Chorfrauen des Fridolinstifts bestimmt. Dennoch gilt Bischof Balthers Werk als ein Juwel der oberrheinischen Literatur im 10. Jahrhundert. 1485 wurde es in einer Inkunabel gedruckt, um dann aber bald wieder in der Versenkung zu verschwinden. Das 16. Jahrhundert hatte andere Probleme als legendäre Heiligenviten. Erst Prof. Walter Berschin und Prof. Johannes Duft befassten sich wieder eingehend mit der Fridolin-Vita (W. Berschin, Frühe Kulturen in Säckingen, 1991, und W. Berschin und Johannes Duft, Balther von Säckingen, 1994). Angeregt durch diese Forschungen hat die Herausgeberin und Autorin dieses vorliegenden opulenten Bandes 1994 ihre Dissertation bei Prof. W. Berschin an der Universität Heidelberg eingereicht. Diese Dissertation ist Grundlage des vorliegenden Bandes. Hier stellt die Autorin zuerst den Autor der Vita und seine Zeit vor. Eine mit minutiöser Akribie gearbeitete Untersuchung des Werkes von Balther durchleuchtet und kommentiert das Werk mit umfassender wissenschaftlicher Gründlichkeit. Neu hinzu kommt eine Vorstellung und Untersuchung aller Quellen der Fridolin-Vita und des Fridolin-Kultes. Der Band ist reich und mit guten Legenden versehen illustriert. *Leo Ettlin*

Benedikt

Benedictus, Symbol abendländischer Kultur. Herausgegeben von Filips de Cloedt Pieter Batselier mit Beiträgen von Victor Dammertz, Maur Standaert, Jan Karel Steppe, Jean Décarreaux, Leo Moulin, Belser Verlag, Stuttgart 1997, 477 Seiten.

Das ist ein Folioband der Superlative, besonders imponierend durch eine verschwenderische Fülle von Illustrationen! Auf bestem Papier gedruckt, strahlen Farbdrucke von höchster Perfektion, abwechselnd mit Schwarzweissfotos bester Qualität. Das Bildmaterial ist thematisch ausgewählt: die Person Benedikts, verschiedene Aspekte des Benediktinertums und der Kulturtätigkeit des Ordens (Buchmalerei, Architektur, Bildhauerei, Malkunst usw.). So bietet der Band, wohl unbeabsichtigt, eine exemplarische Kunstgeschichte in Bildern.

Doch der Prachtband ist eine Reprise; neu ist nur der Verlag, früher Mercatorfonds (Antwerpen), heute Belser (Stuttgart und Zürich). Der Band war 1980 als Beitrag zur Feier des 1500. Geburtstages des heiligen Benedikt erschienen.

1997 war der 1450. Todestag Anlass zu einer Neuauflage. Die Neuauflage ist ein unveränderter Neudruck. Die spärliche Benedikt-Bibliographie reicht nur bis 1978. Im Text (Bildlegenden und Aufsätze) sind die wenig glücklichen Übersetzungen der Erstauflage stehen geblieben. Davon als Kostproben: die offen geschlagene Bibel (aufgeschlagen), der Auftrag vom Tempel (Darstellung im Tempel), der wohlgemutete Leser (wohlwollend). Die Einsiedler Klosterfront ist wie schon 1980 nach Disentis transferiert. *Leo Ettlin*

Autorin und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Weihbischof *Martin Gächter*
Postfach 213, 4501 Solothurn
P. *Walter Ludin* OFMCap
Postfach 129, 6000 Luzern 10
Brigitte Muth-Oelschner
Postfach 216, 4501 Solothurn
Dr. *Thomas Staubli*
Feldeggstrasse 28, 3098 Köniz

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-429 53 27
Telefax 041-429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Redaktionelle Mitarbeiterin
Regina Osterwalder

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041-429 53 86
Telefax 041-429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 123.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 80.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.

Römisch-katholische Landeskirche Nidwalden

Die Katholische Arbeitsstelle Nidwalden (KAN) ist die kantonale Dienstleistungsstelle des Dekanats Nidwalden und umfasst die Ressorts Jugendarbeit, Firmweg 18, Katechese, kirchliche Erwachsenenbildung, Pfarreiblatt-Redaktion und Pastoralplanung. Wir suchen auf Januar oder nach Absprache

ressortverantwortliche

Mitarbeitende

für Jugendarbeit und Firmweg 18

(120 Prozent/Jobsharing möglich)

Aufgabenbereiche:
- Leitung des Ressorts Jugendarbeit und/oder des Ressorts Firmweg 18
- praktische und konzeptionelle Jugendarbeit
- Umsetzung des Konzepts Firmweg 18
- Mitarbeit in den anderen Ressorts

Anforderungen:
- didaktische oder theologische Fachausbildung
- Fähigkeit, Ressorts inhaltlich und organisatorisch zu leiten
- Erfahrung und Kenntnisse in Pfarreiarbeit
- Aufgeschlossenheit und Teamfähigkeit
- Eigeninitiative und zeitliche Flexibilität

Wir bieten:
- gute Arbeitsbedingungen in überschaubarem und kirchlich aufgeschlossenem Dekanat
- vielseitiges Arbeitsgebiet
- attraktive Infrastruktur
- Entlöhnung nach den Richtlinien der röm.-kath. Landeskirche Nidwalden
- Vernetzung mit sozialen, kantonalen und kirchlichen Institutionen

Für zusätzliche Auskünfte oder für eine erste persönliche Kontaktaufnahme steht Ihnen der Stellenleiter Freddy Businger, Katholische Arbeitsstelle Nidwalden, Bahnhofplatz 4, 6370 Stans, Telefon 041-610 74 47, gerne zur Verfügung.

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis am 20. Oktober 1999 an den Präsidenten der römisch-katholischen Landeskirche Nidwalden, Max Albisser, Sonnmattstrasse 9, 6370 Oberdorf (NW).

SOLIDAR MED

1926 als Schweizerischer Katholischer Missionsärztlicher Verein (SKMV) gegründet, heute als christlicher Dienst für medizinische Zusammenarbeit immer noch mit Schweizer Ärztinnen und Ärzten in Afrika tätig.

Weitere Informationen erhalten Sie von der Geschäftsstelle in Luzern
Telefon 041-360 66 67
http://www.medicusmundi.ch/solidar.htm

Universität Bern

«Kirche im Straf- und Massnahmenvollzug»

Nachdiplomstudium auf ökumenischer Basis 1998–2001

Module im Jahre 2000, die auch unabhängig vom Besuch des Nachdiplomstudiums besucht werden können.

Beschreibung der drei Kursbausteine 2000

Kursthema: **Modul 5**

Interprofessionelle Vernetzung im Straf- und Massnahmenvollzug

In diesem Modul geht es um die Mitarbeit der Seelsorgerin und des Seelsorgers im Team der internen und externen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Vernetzung, Schnittstellen, Abgrenzungen usw.

Kursdaten: 5.–8. Januar 2000
(5. Januar, 12.00 Uhr, bis 8. Januar, 16.00 Uhr)
Kursort: Kulturzentrum Appenberg, Mirchel bei Zäziwil
Kurskosten: **Fr. 650.–** (exkl. Übernachtungen und Mahlzeiten)
Kursleitung: Willi Nafzger, Gefängnisseelsorger und Psychotherapeut, Bern
Referenten und Referentin: Prof. Dr. Udo Rauchfleisch, klinischer Psychologe und Psychotherapeut, Basel
Hans Zoss, Direktor Strafanstalt Thorberg
Dr. med. Martin Bachmann, Arzt, Anstalten Hindelbank
Peter Eggen, Supervisor und Organisationsberater, Schönbühl
Ursula Wäfler, Abteilungsleiterin, Anstalten in Witzwil, Gampelen

Kursthema: **Modul 6**

Altes Testament / Neues Testament / Spiritualität

Schuld, Reue, Sühne, Vergebung, Versöhnung sind zentrale Begriffe in der Arbeit der Seelsorgerin und des Seelsorgers im Strafvollzug. Aus alt- und neutestamentlicher Sicht versuchen wir, diese Begriffe zu klären und für die Seelsorge fruchtbar zu machen. Die Beschäftigung mit der Spiritualität soll dazu verhelfen, in der Gefängnisarbeit auch Ruhe zu finden.

Kursdaten: 22. und 29. Mai 2000 Altes Testament
5. und 26. Juni 2000 Neues Testament
19. Juni 2000 Spiritualität
(jeweils 10.00–17.15 Uhr)
Kursort: Universität Bern, Hauptgebäude, Kuppelraum
Kurskosten: **Fr. 650.–** (exkl. Mahlzeiten)
Kursleitung: Willi Nafzger, Gefängnisseelsorger und Psychotherapeut, Bern
Referent und Referentin: Prof. Walter Dietrich, Professor für Altes Testament, Universität Bern
Dr. Wick, Neues Testament, Basel
Li Hangartner, Theologin, Luzern

Kursthema: **Modul 7**

Seelsorgekonzepte

Die Seelsorgerin und der Seelsorger arbeiten vor dem Hintergrund eines bewussten oder unbewussten Konzeptes, das bestimmte Denk- und Handlungsmodelle impliziert. Wir versuchen, den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Möglichkeit zu geben, ihr Seelsorgekonzept zu beschreiben und sich mit den entsprechenden Konsequenzen auseinander zu setzen.

Kursdaten: 20.–23. September 2000
(20. September, 12.00 Uhr, bis 23. September, 16.00 Uhr)
Kursort: Kulturzentrum Appenberg, Mirchel bei Zäziwil
Kurskosten: **Fr. 650.–** (exkl. Übernachtungen und Mahlzeiten)
Kursleitung: Willi Nafzger, Gefängnisseelsorger und Psychotherapeut, Bern
Referent: Prof. Dr. Christoph Morgenthaler, Theologe und Psychologe, Bern

Information und Anmeldung:

Willi Nafzger, Kursleitung
Hubelmattstrasse 7, 3007 Bern
Telefon 031-371 14 68, Telefax 031-371 14 52
E-Mail: w.nafzger@datacomm.ch

Béatrice von Allmen
Projektbetreuung
Seidenweg 70, 3012 Bern
Telefon + Fax 031-301 37 44

Universität Bern
Koordinationsstelle für Weiterbildung
Falkenplatz 16, 3012 Bern
Telefon 031-631 39 28

Der Betrag wird in Rechnung gestellt. Zahlbar innert 30 Tagen.

PROJEKT JUGENDSTUFE
blauring. jungwacht

Für das «Projekt Jugendstufe» suchen die schweizerischen Kinder- und Jugendverbände Blauring und Jungwacht per 1. März 2000 oder nach Vereinbarung

eine Co-Projektleiterin oder einen Co-Projektleiter

(80–100%)

Das «Projekt Jugendstufe», welches den Kinderverbänden Blauring und Jungwacht unterstellt ist, hat eine Laufzeit von fünf Jahren (bis Ende 2001). Das Projekt hat zum Ziel, die Jugendarbeit in den Verbänden mit Öffnung zu weiteren Partnern gesamtschweizerisch zu fördern und dazu ein Konzept zu erstellen. Zur Ergänzung der Projektleitung suchen wir eine dritte Mitarbeiterin oder einen dritten Mitarbeiter!

Die Stelle beinhaltet:
- Schwerpunkt: Mitarbeit bei den allgemeinen Aufgaben der Projektleitung; Konzeptionierung, Planung, Durchführung und Evaluation des Projekts
- Organisation und Leitung eines grossen kirchlichen Jugendtreffens (Ranfttreffen)
- Ausarbeitung von theologisch-jugendpastoralen Grundlagen und Kontakte zu kirchlichen Gremien

Wir erwarten:
- theologisch/jugendpastorale Ausbildung
- Erfahrung in Projekt- und Konzeptarbeit
- berufliche Erfahrung in kirchlicher Jugendarbeit
- Sensibilität für die aktuellen Bedürfnisse der Jugendlichen
- administrative und organisatorische Fähigkeiten
- strukturiertes und kreatives Denken
- selbständiges Arbeiten
- Bereitschaft zu unregelmässiger Arbeitszeit; Arbeitsort ist Luzern

Wir bieten:
zeitgemässe Entlöhnung, gute Sozialleistungen und 5 Wochen Ferien, Büro am St.-Karli-Quai in Luzern, Entlastung im administrativen Bereich durch das Sekretariat, vielseitige Tätigkeit mit neuen Herausforderungen, Projektberatung, Weiterbildungsmöglichkeiten.
Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Roland Kohler und Helena Jeppesen-Spuhler, Projektleitung Jugendstufe, Telefon 041-419 47 47.
Schriftliche Bewerbung bis **18. Oktober 1999** an: Bundesleitungen Blauring und Jungwacht, Gaby Kiefer, St.-Karli-Quai 12, 6000 Luzern 5.

PROJEKT JUGENDSTUFE

Alte Kirchengesangbücher KGB im Grossdruck

Wer hat noch gut erhaltene Kirchengesangbücher im Grossdruck gratis abzugeben?

Die Pfarrei St. Josef, Neuenhof, würde gerne den Bestand in der Alterssiedlung ergänzen.

Bitte melden Sie sich beim Kath. Pfarramt Neuenhof.

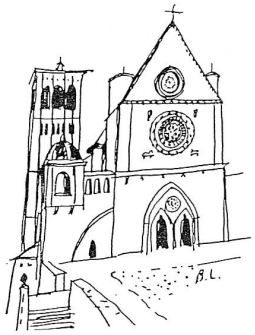
Telefon 056 - 406 29 22.

Herzlichen Dank im Voraus.

BRÜCKE CECOTRET

Das Hilfswerk der Katholischen Arbeitnehmer-/Arbeitnehmerinnenbewegung KAB und des Christlichen Gewerkschaftsbundes CNG fördert lokal verwurzelte Selbsthilfeprojekte in Afrika, Zentral- und Südamerika. Unterstützt werden Aktivitäten in den Bereichen Einkommensförderung, ökologische Landwirtschaft, Basisgesundheit, Menschenrechte.

BRÜCKE-CECOTRET, Waldweg 10, 1717 St. Ursen
Telefon 026 - 494 00 20, e-mail: bruecke@bluewin.ch
PC 90-13318-2



ASSISI 2000 zur Jahrtausendwende

Ziel unserer Angebote:

- In Begegnungen mit Franz und Klara Modelle für ein christliches Leben von heute entdecken.
- Orte in oder um Assisi, die besucht werden, geben jedem Tag den spirituellen Schwerpunkt. Im Übrigen gibt es viel Freiraum für die persönliche Gestaltung der Tage.
- Mit den Teilnehmenden überlegen, wie der evangelische Geist der Heiligen Franz und Klara in einer heutigen Pfarrei weiterleben kann.

Die bisherige, langjährige Erfahrung zeigt, dass sich die Teilnahme einer kleineren oder auch grösseren Gruppe aus der gleichen Pfarrei besonders fruchtbar auswirkt für das Pfarreileben.

Wanderwochen:

A1	**10.–18. Mai**	Assisi–Cortona–Todi–Rom
A2	**18.–26. Mai**	Assisi–Rocca S. Angelo–Spoleto–Montefalco
A3	**26. Mai – 3. Juni**	Assisi–Todi–Rocca S. Angelo–Spello
A4	**3.–11. Juni**	Assisi–Sent. Francescano–Montefalco–Spoleto
A5	**6.–14. Oktober**	Assisi–Cortona–Gubbio–Sent. Francescano

Herbstfahrten:

B	**20.–28. September**	Assisi–La Verna–Arezzo–Greccio
C	**28. September – 6. Oktober**	Assisi–La Verna–Arezzo–Rom

In zwei Angeboten ist ein Tag **Rom** eingeplant. Wir legen Wert darauf, in der Stadt der Apostelfürsten nicht «vieles», sondern «viel» zu erleben.

Spirituelle Begleitung – Führungen: Bruder Hilarin Felder, Kapuziner, und Team.

Preis (9 Tage je Angebot): Fr. 1240.–. Hotel Vollpension, Ausflüge inkl. Mittagessen, Eintritte, Versicherungen (Reise, Unfall, Annullation), Reise Chiasso–Assisi retour.

Programme für alle Angebote: Br. Hilarin Felder, «Assisi», Herrengasse 25, PF 661, 6431 Schwyz, Telefon 041-811 32 32, Fax 041-810 18 14.

AZA 6002 LUZERN

0007531
Herrn Th. Pfammatter
Buchhandlung
Postfach 1549
6061 Sarnen 1

37/16. 9. 1999

MEISTERZEICHEN SEIT 1956

ARS
★★★★★
ET
AURUM
KIRCHENGOLDSCHMIEDE

Atelier für sakrale Kunst mit besten Referenzen in der ganzen Schweiz

◆

Individuelle Neuanfertigungen

◆

Stilgerechte Restaurationen

◆

Feuervergoldungen mit Langzeitgarantie

B. Ferigutti
Zürcherstrasse 35, 9500 Wil
Telefon 071 911 37 89

Die **römisch-katholische Kirchgemeinde Guthirt** (Zürich-Wipkingen) sucht per sofort oder nach Vereinbarung wieder einen

Pfarrer

Wir bieten:

- 5200 Pfarreiangehörige (mittelgrosse Stadtpfarrei)
- buntes, multikulturelles Pfarreileben
- vielseitige Vereinsaktivitäten
- engagiertes Mitarbeiterteam (Pastoralassistent, Seelsorgerin, Jugendarbeiter, Sozialarbeiter, Sekretärin)
- aufgeschlossene, offene Gremien (Kirchenpflege, Pfarreirat)
- mittragende, vernetzte Freiwilligenarbeit
- Kirche, Pfarreizentrum, Pfarrhaus
- Vollpensum (Teilpensum möglich)

Können Sie sich vorstellen, uns als neue Herausforderung anzunehmen?

Marianne Federer (Präsidentin der Pfarrwahlkommission), Telefon 01-361 80 32, ist gerne bereit, Ihre Fragen zu beantworten (Ferienabwesenheit: 9. bis 24. Oktober).

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an: Röm.-kath. Kirchgemeinde Guthirt, Guthirtstrasse 3, 8037 Zürich.

LIENERT KERZEN EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

Römisch-Katholische Kirchgemeinde Breitenbach-Fehren-Schindelboden

Wir sind zirka 2200 Katholiken, die infolge Demission des Pfarrers einen engagierten und initiativen

Pfarrer im Vollamt

auf Herbst 2000/Frühling 2001 suchen.

Interessenten sind gebeten, sich beim Kirchgemeindepräsidenten, Herrn Wilfried Ackermann, Spitalstrasse 42, CH-4226 Breitenbach, Telefon 061-783 00 22, zu melden.

Informationen über die Kirchgemeinde sind auch unter http://www.4226.ch im Internet abrufbar.

orbis reisen
RELIGION UND KULTUR

«Solidarisch reisen»

Seit mehr als 30 Jahren die Grundphilosophie unserer Reisen nach Israel und Palästina.

Der richtige Partner für Ihre Pfarreireise nach **Israel / Palästina im Jahre 2000**

orbis reisen
Neugasse 40 9001 St. Gallen
Tel. 071-222 21 33 Fax 071-222 23 24
E-Mail: info@orbis-reisen.ch
Homepage: www.orbis-reisen.ch